

Private Andacht

Verfasser: Dominik Wunderlin

Stand: 2006

Einführung

Von der Bedeutung des Wortes meint «Andacht» ganz profan ein «Sich-heran-denken». Im religiösen Kontext versteht man primär ein besonders intensives Denken an eine oder mehrere göttliche oder heilige Personen. Diese Praxis ist nicht auf das Christentum beschränkt. In Europa findet der Begriff «Andacht» erst im 12. Jahrhundert, im Rahmen der cluniazensischen Glaubensreform, seine Einengung auf den religiösen Bereich: das mittelhochdeutsche Wort «*andâht*» bedeutet seither «Denken an Gott». Im *Lexikon für Theologie und Kirche* wird der Begriff definiert als «Frömmigkeitshaltung, v. a. aber Frömmigkeitsform, die in Gemeinschaft oder von einzelnen öffentlich oder privat praktiziert wird». Die (katholische) Kirche unterscheidet einen aus dem Stundengebet abgeleiteten Offiziumstyp (Bezug zur Tagesliturgie resp. heiligen Messe) und einen besonders von Bruderschaftsandachten beeinflussten Meditationstyp (Verinnerlichung der Gebete anhand entsprechender Übungen und Praktiken). Das Zweite Vatikanische Konzil (Vaticanum II) betont am 4.12.1963 in seinen Beschlüssen zur Erneuerung und Förderung der Liturgie die Nähe der Andacht zur Liturgie. Genannt werden dort die gottesdienstlichen Feiern, die nach Gewohnheit oder rechtlich anerkannten Büchern in bischöflichem Auftrag abgehalten werden, sowie die (privaten) Andachtsübungen (*pia exercitia*) des christlichen Volkes. «Gefordert ist die Übereinstimmung der Andacht mit der liturgischen Zeit. Themen heutiger Andachtsfrömmigkeit sind u. a. Christus- und Passionsfrömmigkeit (Herz Jesu, Kreuzweg), Hl. Geist, Eucharistie (Sakramentsandacht, Ewiges Gebet), Marienverehrung (Rosenkranz, Mai-Andacht, Salve-Andacht), Engel- und Heiligenverehrung, Kirche, Totengedenken, besondere Bitt- und Dankandachten (Ernte, Witterung, Jahresschluss, kirchliche und weltliche Belange)» (LThK).

Alle vorgenannten Themen können auch Inhalt privater Andachtsübungen sein, geht der gläubige Christ doch von der Haltung aus, dass bei jeder Andacht die göttlichen oder heiligen Personen tatsächlich anwesend sind. Die private Andacht kommt ohne liturgische Handlungen aus, benötigt nicht die Anwesenheit eines Priesters und kann überall, so auch im häuslichen Bereich, stattfinden.

Die privaten Andachtsübungen, die Ausdruck des christlichen Volkes sind, theologische Aussagen und

religiöse Inhalte in leichter verständliche Formen umzusetzen, ist mit dem Begriff «Volksfrömmigkeit» zu verbinden. Dieser Begriff, welche die gelebte von der amtskirchlichen Frömmigkeit klar unterscheidet, ist zwar nicht unproblematisch, aber mangels einer ideologiefreieren und besseren Bezeichnung nicht ersetzbar und zudem allgemein verständlich. W. Brückner, ein profunder Kenner der Materie, beschreibt die Volksfrömmigkeit als «Sonderbezeichnung der Volkskunde für Erscheinungen des Volksglaubens, soweit sie von Überlieferungen der christlichen Konfessionen geprägt sind oder im Zusammenhang des kirchlichen Lebens stehen wie das volkstümliche Prozessionswesen, die Praxis der Heiligenverehrung und des Sakramentaliengebrauchs, die Wegekreuze und Feldkapellen, die brauchtümliche Ausschmückung der Jahresfeste, der Lebensstadien sowie des Tageslaufs, vor allem die solcher Welterfahrung und -gestaltung zugrundeliegende *geistliche* Kommunikationsweise in Bildern und Zeichen, weiterhin die geistlichen Lieder und Schauspiele». In Ergänzung dazu sind unter Volksfrömmigkeit Formen des religiösen Verhaltens zu verstehen, die vor allem die Sinne ansprechen und die Zeichenhaftigkeit bevorzugen.

Die Volksfrömmigkeit ist geprägt durch Traditionen und beinhaltet auch ein religiöses Handeln im Alltag. Sie kann regional unterschiedlich gefärbt sein, ist aber stets in weiten Teilen der Bevölkerung verbreitet und akzeptiert. Auf Grund des elementaren Bedürfnisses sich und seinen Besitz wirksam zu schützen, wird das Haus, Mobiliar und auch Arbeitsgerät mit religiösen Zeichen versehen. Mit dem Aufstellen von Feldkreuzen und anderen religiösen Flurdenkmälern erhoffte man sich göttlichen Segen.

Geschichte der Andachtshilfen und -geräte

Auf dem geistigen und geistlichen Fundament der Kirche haben sich im Laufe der Zeit Bilder, Zeichen und Geräte zur privaten Andacht entwickelt. Viele dienen zur Sammlung und Konzentration der frommen Gedanken und waren oder sind zur Ausführung bestimmter Andachtsübungen unentbehrlich.

Ein Zeitpunkt für die Entstehung vieler Andachtshilfen und -geräte lässt sich nicht benennen. Die Verwendung von zwei- und dreidimensionalen Andachtsbildern im persönlichen Bereich lässt sich aber in Südeuropa

bereits um 500 verbreitet feststellen. Nördlich der Alpen hat sich die volkstümliche Bilderkultur erst im späten Mittelalter entwickelt. Zur selben Zeit entfaltet sich im oberdeutschen (und so auch im deutschschweizerischen) Raum das Bedürfnis, allmählich den Wohnraum und insbesondere die nun entstehende Wohnstube als privaten Andachtsraum auszugestalten: Die Zimmerecke über dem Esstisch wird zur Kultecke, zum «Herrgottswinkel», wo je nach Platz das → *Kreuz*, Andachtsbilder und -zettel, Reliquienbilder und -kapseln (oft mit einem → *Agnus Dei*), Andachtsbücher, → *Rosenkränze*, → *Kerzen* und → *Devotionalien* aller Art wie → *Wachsstöcke*, → *Eingerichte* und Wallfahrtsandenken aufgestellt und aufgehängt sind. Vieles entsteht erst in der frühen Neuzeit, so vor allem im Zuge der barocken Frömmigkeit, und manches wird von der Amtskirche oft nur toleriert oder abgelehnt.



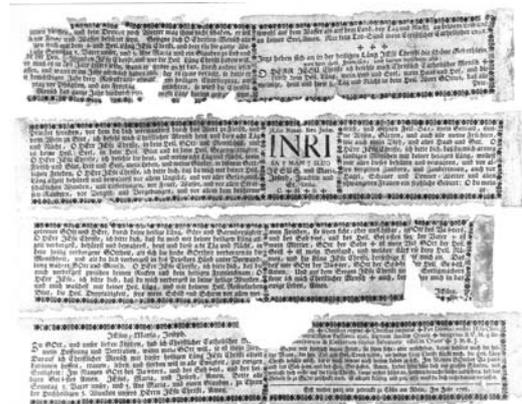
Andachtsbild aus Besançon (Frankreich), Bildstickerei mit Abbildung des Grabtuches Christi, um 1850.

Fachbegriffe

Agnus Dei: → vgl. Merkblatt *Reliquiare*.

Andachtsgrafik: Entstanden aus der Betrachtungsförmigkeit seit dem 14. Jahrhundert. Es ist zu unterscheiden zwischen gedruckten Bildern, als Wanderschmuck, und dem kleinen Andachtsbild, einem religiösen Gebrauchsbild, zum Einlegen oder -binden in Gebets- und Andachtsbücher. Neben den manuell hergestellten Bildern überwiegt vor allem seit dem 18. Jahrhundert die Massenproduktion. Die Bildwelt dominieren Darstellungen von Heiligen und geistliche Symbole, bei reformierten Drucken Worte aus der heiligen Schrift. – Als Bildträger dienen beim kleinen Andachtsbild Papier und Pergament sowie Hausenblase (Störleim) und Seide. Die Bilder sind oft koloriert oder beklebt. Beliebt sind auch die fragilen Spitzenbilder. – Neben der Andachtsgrafik, die nur aus einem Bild und einer Beschriftung und eventuell einem rückseitigen Text oder Gebet besteht, gibt es auch Gebetszettel, wo das Bild sekundär ist. Als Beispiel sei hier der Typus der «Heiligen Länge» erwähnt: ein langer, bedruckter Papier- oder

Textilstreifen, der die Grösse, die Länge oder den Umfang einer göttlichen oder heiligen Person oder eines verehrten Gegenstandes angibt und somit eine Andachtshilfe ist.

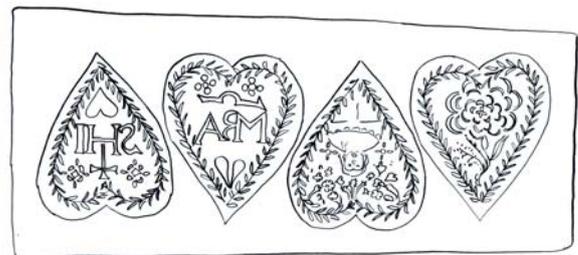


Andachtsgrafik (Heilige Länge Christi), Köln, 1755.



Andachtsgrafik (Pergament-Spitzenbild), Einsiedeln (SZ), ca. 1750.

Devotionalien: Gegenstände, die der privaten Andacht dienen, wie beispielsweise Andachtsbilder, → *Eingerichte*, → *Rosenkränze*, in Bildern, Medaillons, → *Kreuzen* o. ä. gefasste Reliquien, → *Kerzen*, → *Wachsstöcke* und → *Weihwassergefässe*. Sie werden auch Andachtshilfen oder -geräte genannt. Der Übergang zur → *Sakramentalie* ist oft fließend.



Gebäcksmodell mit Jesus- und Maria-Monogramm – auch eine Andachtshilfe, Münstair (GR), ca. 1850.

Eingericht: Auch Geduldflasche genannt. Schnitzereien und Klebearbeiten, die durch den engen Hals einer Flasche gebracht und in geduldiger Arbeit zusammen-

gesetzt werden. Neben profanen Motiven sind auch religiöse Szenen bekannt, wie z. B. der Gekreuzigte oder ein Altar. In Österreich und in Bayern und an anderen Orten hergestellte Eingerichte finden den Weg auch in die Schweiz und hier die Aufstellung im Herrgottswinkel.



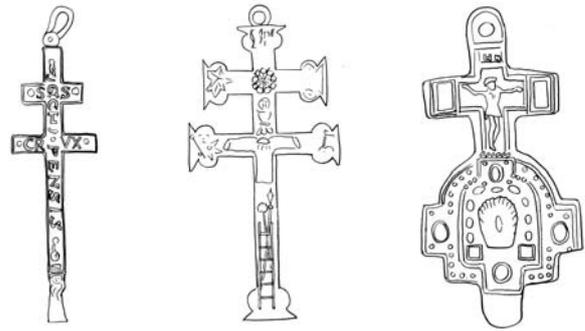
Eingericht möglicherweise aus Österreich, ca. 1850.

Kerze: Ein fester, mit Docht brennbarer, zur Beleuchtung und für den Kult hergestellter Körper aus Wachs gemischen. Bei der privaten Andacht werden neben dem → *Wachsstock* auch die einzeln oder in Serien gegossenen oder gezogenen Kerzen verwendet. Die in der Kirche wie auch bei der privaten Andacht gebrauchten Kerzen werden an Mariä Lichtmess (2. Februar) durch den Priester gesegnet. In Einsiedeln erworbene Kerzen mit dem Gnadenbild wurden früher als Schutz des Kleinkindes in die Wiege gelegt. An verschiedenen Wallfahrtsorten noch heute erhältlich sind die schwarzen Wetterkerzen, welche beim Aufzug eines bösen Wetters zu Hause angezündet werden, wozu ein Gebet gesprochen wird.

Klosterarbeit: Zwischen dem 17. und dem frühen 20. Jahrhundert werden in Frauenklöstern in grosser Zahl Schautafeln, Kastenbilder usw. mit vorwiegend religiösem Inhalt hergestellt. Es sind oft üppige Kompositionen aus Buntpapier, Stoff, Metalldrähten, Glassteinen, Wachsgebilden, künstlichen Blumen, Pailletten und Naturmaterialien. Die Montagen beinhalten zumeist auch Reliquienpartikel, ein → *Agnus Dei*, eine wächsene Nepomukzunge oder Ähnliches.

Kreuz: Unter allen religiösen Symbolen ist das Kreuz als christliches Glaubenszeichen das bekannteste. Es entwickelte sich besonders in der Form des griechischen (gleichschenkligen) und des lateinischen Kreuzes mit dem verlängerten Kreuzstamm. Durch die starke Hervorhebung des «titulus» (Schrifttafel mit den Buchstaben INRI für Jesus Nazarenus Rex Iudaeorum) entstand das doppelbalkige Patriarchenkreuz. Von den Sonderformen, die man in der Andachtsgrafik als Schutzzeichen auf religiösen Medaillen und an Rosenkränzen findet, nennen wir hier das Scheyrer Kreuz und das Caravaca-Kreuz (beide doppelbalkig), das Bene-

diktuskreuz, das Ulrichskreuz, das Valentinskreuz und das Weingartenkreuz.



Scheyrer-, Caravaca-, und Weingartenkreuz, 17.–19. Jh.



Ulrichs- und Valentinskreuz, 17.–19. Jh.

Rosenkranz: Im Christentum hat wahrscheinlich zum Aufkommen dieses Gebetszählgerätes die Begegnung mit dem Islam während der ersten Kreuzzüge beigetragen. Richtig propagiert wird der Rosenkranz im 15. Jahrhundert. Der bis heute allgemein gebräuchliche Typ besteht aus 50 Ave-Maria-Perlen, die durch grössere Paternoster-Perlen in Zehnergruppen unterteilt sind. Seit dem 17. Jahrhundert wird der Kranz durch eine kleine Kette ergänzt, die als Glaube-Liebe-Hoffungs-Absatz bezeichnet wird. Am Ende dieser Kette hängt ein Kreuzlein oder eine Medaille. Sehr verbreitet sind die an den Rosenkränzen angehängten Andenken von Wallfahrten, die oft Heils- und Schutzzeichen sind.



Rosenkranz, 17.–19. Jh.

Sakramentalien: Damit bezeichnet die Kirche geweihte und gesegnete Gegenstände, die dem gläubigen Menschen Schutz und Segen verheissen, ihn vor Schaden bewahren und auf Heilung hoffen lassen. Dazu gehören etwa Weihwasser, → *Kreuze*, Wallfahrtsmedaillen,

→ *Schabfiguren*. Der Übergang zur → *Devotionalie* ist fließend.

Schabfigur: Verkleinerte, oft als Miniatur angefertigte Kopien von heilbringenden Gnadenbildern, die bis um 1900 aus Ton gefertigt und getrocknet oder gebrannt, dann auch bemalt, von Wallfahrtsorten mitgebracht wurden. In der Schweiz sind die Schabfiguren aus Einsiedeln am bekanntesten, bei denen etwas Erde, Mörtel und Reliquienstaub in den Ton gemischt wurde. Im Krankheitsfalle wurde mit einem Messerchen etwas von der Madonna abgeschabt und dieses wie eine Arznei eingenommen.

Viele Schabfiguren sind auch in kästchenartigen Andachtsbildern montiert oder als Bestandteil in einem Breverl (Heiltumstäschchen) vorzufinden.



Schabfiguren-Madonnen, Einsiedeln (SZ), 19. Jh.

Wachsstock: Auch Wachsrodel genannt. Ein aus einer dünnen Wachsschnur bestehender Stock oder Knäuel, der in den Klöstern oft in kunstvoller Weise geformt, bemalt und verziert wurde; vielfach als Wallfahrtsandenken nach Hause gebracht und im Herrgottswinkel aufgestellt. Geweihte Wachsstöcke wurden um Hand und Fuss der Wöchnerin gewunden, um allen Zauber von Mutter und Kind fernzuhalten. Auch bekannt als Brautgabe und als Lichtmess-Geschenk der Knechte an die Mägde, weil sie ihnen das ganze Jahr hindurch täglich das Bett machten. Ungeweihte Wachsstöcke dienten als Nachtleuchtmittel.

Weihwassergefäss: Am Dreikönigstag und in der Ostervigil gesegnetes Wasser nehmen die Gläubigen mit nach Hause. Damit werden u. a. die Weihwassergefässe gefüllt, welche handgerecht neben dem Türstock hängen. Der Vorbeigehende taucht Zeige- oder Zeige- und Mittelfinger kurz ein und schlägt danach das Kreuz. Die aus Metall, Glas, Holz oder v. a. aus Ton hergestellten Gefässe sind seit frühester Zeit auch Träger von Bildern und Zeichen der Andacht. Die Form als Schild, dessen unterer Teil als kleines Becken oder Gefäss ausgebildet ist, hat sich im 16. Jahrhundert entwickelt.



Wehwassergefäss mit Veronikatuch, Bettwil (AG), ca. 1850.

Datierung

Objekte der privaten Andacht sind oft nicht leicht datierbar. Meist helfen nur der Vergleich mit sicher datierten Stücken sowie die Literaturrecherche. Die meisten Objekte in privaten wie öffentlichen Sammlungen stammen aus der Zeit vom 18. bis ins 20. Jahrhundert.

Hinweise zur Inventarisierung

Der Erhaltungszustand kann ein Indiz für den Stellenwert sein, den ein Objekt der privaten Andacht für den früheren Besitzer hatte. Obwohl es oft Gegenstände aus dem täglichen Gebrauch sind, empfiehlt sich grundsätzlich das Tragen von Fingerhandschuhen aus feiner Baumwolle. Restaurierungen und Konservierungen sind Aufgabe von spezialisierten Fachpersonen, die auch Empfehlungen zur künftigen Aufbewahrung und von Bezugsquellen für archivbeständige Hüllen und Behältnisse geben können.

Beim Erfassen von Andachtsgrafik unbedingt die Vermerke von Künstlern und Verlegern berücksichtigen; sie bieten wertvolle Hilfe zur Bestimmung von Herkunft und Alter.

Literatur

- Brauneck, Manfred: Religiöse Volkskunst, Köln 1978.
- Gockerell, Nina: Bilder und Zeichen der Frömmigkeit, München 1995.
- Frei, Urs-Beat und Bühler, Fredy: Der Rosenkranz. Andacht Geschichte Kunst, Bern 2003
- Kriss-Rettenbeck, Lenz: Bilder und Zeichen religiösen Volksglaubens, München 1963.
- Kürzeder, Christoph: Als die Dinge heilig waren. Geliebte Frömmigkeit im Zeitalter des Barocks, Regensburg 2005.
- Lexikon für Theologie und Kirche (LThK), Freiburg/Breisgau. ³1993-2001.
- Spamer, Adolf: Das kleine Andachtsbild vom 14. bis zum 20. Jahrhundert, München 1930 / ²1980.
- Wunderlin, Dominik: Mittel zum Heil. Religiöse Segens- und Schutzzeichen, Beromünster 2005.